Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1923)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33 — 1923 16. August

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern (abw.) Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die „katholische Frage" in Russland seit dessen Anfängen bis auf unsere Tage. — Aus dem Tagebuch eines Landpfarrers. — Die drei Quellen der göttlichen Liebe. — Kirchen-Chronik. — Priester-Exerzitien. — Solothurnisches katholisches Jugendamt. — Charitas-Ecke. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Korrektur.

Die „katholische Frage" in Russland seit dessen Anfängen bis auf unsere Tage.

(Fortsetzung.)

I. Die „katholische Frage" in Weissrussland, Wolhynien, Podolien und der Ukraine. — Schicksale der „Union".[3])

Als die im Titel genannten Provinzen im 13. und 14. Jahrhundert an Polen kamen, war ihre ganze Bevölkerung orthodox. Es war natürlich, dass das katholische Polen sofort Bemühungen zu machen begann, um diese Bevölkerung vom Schisma loszureissen und der katholischen Kirche einzuverleiben. Neben den rein religiösen Motiven spielten dabei auch die politischen eine Rolle. Man glaubte, und nicht ohne Grund, dass durch die Trennung in Glaubenssachen die nationalen Bande, welche die eroberten Länder noch mit dem übrigen Russland verbanden, sich lösen würden und die Bevölkerung dieser Länder sich leichter polonisieren lassen werde. Der erste Schritt dazu war die Errichtung eines orthodoxen Bistums in Halicz i. J. 1371; dadurch sollte die kirchliche Verbindung mit Russland gelöst und die Union mit der katholischen Kirche vorbereitet werden. —

Im Jahre 1438 ging der Kiew'sche Metropolit, Isidor von Thessalonich, nach Florenz und willigte in die Union ein. Aber diese Union war von keinem Bestand. Erst durch die kraftvolle Propaganda seitens des neugegründeten Jesuitenordens (Scarga und Antonio Possevino) kam es zur Gesandtschaft zum Papst Klemens VIII. und zur Synode von Brest i. J. 1596, auf welcher die Union der orthodoxen Kirche in Polen mit Rom proklamiert wurde. Aber nur langsam und nicht ohne grosse Schwierigkeiten verbreitete sich diese Union. Die Bistümer von Lemberg und Przemysl fielen bald ab und kehrten erst i. J. 1720 zur Union zurück. Drei Gründe gab es, warum die Union eine solch zögernde Aufnahme fand: Erstens verfolgte sie nicht nur religiöse, eben auch politische Zwecke — die Polonisierung der russischen Bevölkerung der erworbenen Provinzen, aber die Kirchengeschichte lehrt uns genügend, dass auf den Unternehmungen, in welchen unter dem Deckmantel der Religion Politik getrieben wird, Gottes Segen nicht ruht. Zweitens war die Liturgie, welche die Union annahm, keine rein griechisch-slavische, sondern ein Gemisch von dieser mit den Elementen des lateinischen Ritus. Das Volk vermutete, dass diese Liturgie nur eine erste Uebergangsstufe zur völligen Latinisierung sei und stand ihr feindlich gegenüber. Und drittens erhielten die unierten Bischöfe keinen Sitz im polnischen Sejm, was der unierten Kirche den Charakter einer Kirche zweiten Ranges gab. Das waren die Gründe, warum die Union in den eroberten russischen Provinzen sich so langsam verbreitete und warum dort trotz allen Bemühungen so viele Einwohner orthodox geblieben sind. Die neue Saat musste vom Blute eines Martyrers, des Erzbischofs Josaphat Kunzewicz, begossen werden, um endlich zur Reife zu gelangen. Aber dennoch war sie nie in den Herzen der Russen eingewurzelt, sonst hätte sie nicht — eine Kirche von über 20 Millionen Anhängern — von der russischen Regierung mit einer relativen Leichtigkeit unterdrückt werden können. Diese Unterdrückungsmassregeln traten in Kraft sofort nachdem die weissrussischen und ukrainischen Provinzen zu Russland zurückkehrten. Schon Katharina II. hob 10,000 unierte Pfarreien und 150 unierte Klöster auf und zwang 8 Millionen Unierte, zur orthodoxen Kirche zurückzukehren. Im Jahre 1839 vereinigten sich die unierten Bischöfe Joseph Simaschko, Basilius von Orscha und Antonius von Brest mit der russischen Kirche und zogen den grössten Teil des Klerus und Volks mit sich in die Orthodoxie. Im Jahre 1874 wurde die letzte unierte Diözese, Cholm, aufgehoben. Die unierte Kirche, die sich so langsam und mit grossen Schwierigkeiten zwischen den Russen Weissrusslands und der Ukraina verbreitete und erst im 18. Jahrhundert wirklich populär zu sein begann, hörte auf zu existieren auf dem ganzen Gebiete des russischen Reiches. Sie blieb zwar am Leben in jenen Provinzen Polens, die zu Oesterreich geschlagen wurden und vom südrussischen Stamm, den sogen. Ruthenen (auch Kleinrussen oder Ukrainer genannt) bewohnt ist, in Ost-

[3]) Cf. Pelesz, Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom, 2 Bde., 1878—80; Likowski, Die ruthenisch-römische Kirchenvereinigung, genannt die Union zu Brest (deutsch von Jedzink, 1904, erschöpfende Quellenangabe). Derselbe, Geschichte der Uniatenkirche in Litauen und Kleinrussland (polnisch), Warschau 1906. Eberhard, Die orientalischen Kirchenfragen, 1899.

galizien[4]). Aber diese unierte Kirche, die aus der Erzdiözese Lemberg und zwei Suffragandiözesen besteht und ungefähr zwei Millionen Gläubige zählt, verlor immer mehr an Bedeutung. Von Russland durch eine chinesische Mauer, eine mit ungeheurer Strenge überwachte Grenze, die jede Propaganda unmöglich macht, abgesperrt, von Polen als eine Kirche zweiten Ranges, als eine „Bauernkirche" betrachtet, führte sie durch lange Zeit eine unfruchtbare und kleinliche Existenz, bis ein Mann an ihre Spitze kam, der ihr ein neues, frisches Leben einhauchte und ihr weite Horizonte öffnete.

Dieser Mann ist Andrej Graf Sceptyckyj. Was alles dieser Mann, der i. J. 1900 zum Metropoliten von Lemberg erhoben wurde, für die ruthenische Kirche und das ruthenische Volk geleistet hat, können wir hier nicht berühren.[5]) Uns interessiert er hauptsächlich deswegen, weil um ihn herum sich die ersten Anfänge einer neuen unierten Kirche in Russland gebildet haben. — Schon im 19. Jahrhundert fanden einige Bekehrungen echter Russen zur katholischen Kirche statt. Diese Konvertiten gehörten gewöhnlich den höheren, ja den höchsten Klassen der Gesellschaft und nahmen den lateinischen Ritus an. Gerade deshalb und weil sie fast ausnahmslos Ordensleute wurden (Fürst Gagarin: Jesuit, Graf Schuwalow: Barnabit, Baron Nikolai: Karthäuser) waren ihre Bekehrungen unfruchtbar. Erst als durch die Schriften des genialen Wladimir Solowiew uud des gelehrten Konvertiten Peter Pierling das Interesse für die katholische Kirche auch in der breiten Masse der russischen „Intelligenz" erwachte, wurden die Konversionen häufiger. Aber nur langsam brach die Ueberzeugung durch, dass die Bekehrung der Masse des Volkes nur auf Grund und Boden der „Union" geschehen könnte, d. h. durch die Vereinigung mit Rom im Glauben unter der Beibehaltung des griechisch-slavischen Ritus in seiner reinen Eigentümlichkeit (ohne jede Vermischung mit lateinischen Elementen). Es war das grosse Verdienst des klugen Papstes Leo XIII., diese Idee klar ausgesprochen und mit Sanktionen versehen zu haben. Wer aber diese Idee in Russland populär gemacht hat, das war der Metropolit Andrej Szeptyckyj. Seit seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl sammelte er eine kleine Schar junger Leute aus Russland um sich. Es waren Studenten und Zöglinge aus schismatischen Seminarien. Auch ein Kunstmaler und Regierungsbeamter waren dabei. Der Metropolit liess sie in der Theologie unterrichten, begeisterte sie für die Sache der Union, verlieh ihnen die Priesterweihe und dann sandte er sie zurück nach Russland. Zuerst wirkten diese Neubekehrten im geheimen, dann aber als i. J. 1905 die Toleranzukase erschienen, eröffneten sie eine Kapelle in einer Petersburger Vorstadt. Die Kapelle war gut besucht. Die Konversionen wurden häufiger. Auch in Moskau versammelte sich um den zum Priester geweihten, reichen Kaufmann Abrikossow eine eifrige katholisch-unierte Gemeinde. Die Seele der ganzen Bewegung blieb aber der Metropolit Andreas. Dazu kamen i. J. 1906 nach Russland die französischen Assumptionisten (Augustiner von der Himmelfahrt Mariae), welchen schon früher die Missionierung der schismatischen Slaven auf der Balkanhalbinsel übertragen wurde. Auch sie unterstützten tatkräftig die unionistische Bewegung in Russland. Aber nicht lange dauerte die Toleranz der zaristischen Regierung. Sie hat bald verstanden, dass gerade diese „unionistische" Form der katholischen Bewegung für die russische Orthodoxie die gefährlichste ist. Durch eine mehr oder minder geschickte Interpretation des Textes der Toleranzukase hat sie festgestellt, dass die unierte Kirche sich nicht in der Zahl der darin erlaubten Religionsgenossenschaften befinde, und liess die unierten Kapellen schliessen. Jede Propaganda zu Gunsten der Union wurde strengstens verboten und wer weiss, ob die vielversprechende Bewegung nicht unter dem Druck der eifrigen Verteidiger der Orthodoxie erstickt wäre, wenn nicht im März 1917 die Revolution ausgebrochen wäre, welche das so solid scheinende zaristische Regiment wie ein Kartenhäuschen in einem Nu zertrümmerte. Gerade sass damals Metropolit Andrej in Jaroslaw in strenger Gefangenschaft. Man verlangte von dem Justizminister Kerensky die Befreiung des Metropoliten, die er auch sofort gewährte. Die Reise des grossen Bekenners nach Kiew und dann nach Petersburg glich einem Triumphzuge. Nicht nur Ukrainer, sondern auch Polen und orthodoxe Russen begrüssten mit Begeisterung den Kirchenfürsten. Die Bekehrungen zur Union wurden sehr zahlreich. In der Ukraina bekehrten sich sogar orthodoxe Popen. Der Metropolit schritt, kraft der ihm vom Papst Pius X. verliehenen Vollmachten, zur vorläufigen Organisation der unierten Kirche in Russland, indem er für die Ukraina einen Generalvikar und für das übrige Russland einen Exarchen in der Person eines gelehrten und tüchtigen Priesters Fiodoroff (ebenfalls von ihm bekehrt) mit dem Sitze in Petersburg ernannte. Welche Hoffnungen beseelten uns damals! . . . Da kamen die schrecklichen Novembertage 1917 und Russland verfiel dem jüdischen Bolschewismus! Dieselben Drangsalierungen und Verfolgungen, welche die orthodoxe Kirche trafen, musste auch die junge unierte Kirche erleiden. Die Kapellen der Unierten wurden geschlossen. Der Exarch Fiodoroff wurde des Versuches, gemeinsam mit den Orthodoxen eine Einheitsfront gegenüber der Sowjetregierung zu bilden, und des Uebertrittes des Verbotes der Erteilung des Religionsunterrichtes an Minderjährige unter 18 Jahren angeklagt, in den Prozess gegen den Erzbischof Ziepliak, den Prälaten Budkiewicz und andern katholischen Geistlichen verwickelt[6]) und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Auch andere 4 unierte Priester erhielten längere Kerkerstrafen.

Aber wie es denn auch sein mag, die Idee dieser neuen Union kann nicht erschlagen werden. Sie ist ja nicht wie die alte aus politischen Gründen entstanden

[4]) Es gibt auch in Ungarn zwei unierte Diözesen mit ruthenischer Bevölkerung, Munkacs und Eperjes.

[5]) Ich habe übrigens i. J. 1917 (Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 30) auf Anlass seiner Befreiung aus der russischen Gefangenschaft und seiner Ankunft in der Schweiz einen Aufsatz über die Bedeutung des Metropoliten Andrej veröffentlicht.

[6]) Von diesem Prozess werde ich im nächsten Artikel ausführlich berichten und auch die bolschewistische Auffassung ihm gegenüber angeben.

und durch äussere Mittel der russischen Bevölkerung wie in Polen aufgezwungen, sondern sie ist die Frucht eines neuen Dranges nach religiöser Wahrheit. Daher wird sie auch ihren Weg weiter gehen. Nur ist der Schwerpunkt der katholischen Aktion zwischen den Russen den Umständen gemäss aus Russland ins westliche Europa verlegt. Zahlreiche russische Konvertiten, junge und ältere Leute, studieren in Rom und Innsbruck. Sie sind jetzt der Jurisdiktion der römischen Kongregation für die orientalische Kirche unterstellt, deren Präfekt der Papst selbst und deren Assessor der fromme und gute Bischof Papadopulos, selbst Konvertit aus dem griechischen Schisma, ist. Viele Bekehrungen finden statt. Aber darüber werde ich in einem spätern Aufsatz berichten und von den Hoffnungen, zu denen uns die russischen Emigrantenkolonien in Frankreich, Deutschland und andern westeuropäischen Ländern berechtigen.

(Fortsetzung folgt.) S. G. G.

Aus dem Tagebuch eines Landpfarrers.

20. Juni 1913.

Bei wunderschönem Sommerwetter wanderte ich in die Nachbarpfarrei X. Dort erkundigte ich mich wegen Schuhen für einen armen Knaben. Ich bleibe in der schwarzen Werkstätte etwas sitzen und rede mit dem Schuster. Er ist ein so braver, rechtschaffener Mann aus Bünden. Auch höre ich so gerne die Bündner deutsch sprechen; sie tragen in unsere deutsche Sprache einen unvergleichlichen Wohlklang hinein. Ich erkundigte mich nach dem abwesenden italienischen Gesellen. Aber er ist nach Lecco ins sonnige Italien heimgekehrt und hat sich in Bormio ein kleines Bauerngut gekauft. Da geht bei der offenen Werkstätte ein höherer Offizier vorbei, verwundert sich, mich hier zu sehen und ladet mich zu sich ins Haus ein. Das kommt mir höchst gelegen; schon längst hätte ich wegen einer Angelegenheit meiner Pfarrei mit den Militärbehörden Rücksprache pflegen sollen. Noch ganz überrascht von dieser unerwarteten Einladung, betrete ich ein hochherrschaftliches Haus, und nachdem meine Angelegenheit besprochen und empfohlen ist, stellt es sich heraus, dass die Dame des Hauses gesellschaftliche Beziehungen zu mir nahestehenden Personen hat. Beim Tee vernehme ich einen Lebenslauf echt moderner Art. Die Dame, Tochter eines ostschweizerischen Industriellen, aufgewachsen in Glanz und Reichtum, verlebte nach der Pensionatszeit ein Jahr in Sibirien am Baikalsee, wo sie auf Besuch bei einer Freundin war, deren Gatte, ein schweizerischer Ingenieur, angestellt und beschäftigt ist beim Bau der transsibirischen Eisenbahn Wladiwostok-Petersburg. Ins Elternhaus zurückgekehrt, erkrankt die Tochter und der Arzt empfiehlt zur Heilung die Sonne und trockene Wüstenluft Aegyptens. Hier im Lande der Pyramiden verlobt sie sich mit einem Grossgrundbesitzer aus altadeliger Familie in der Nähe von Riga. So wird sie baltische Russin auf einem Schloss mit ungeheurem Grundbesitz, mit über 2500 Stück Grossvieh und 4—500 Pferden. Der sozial fühlende Grundherr, ihr Gatte, gelangt an Petersburg, damit die Pächter ihre Pachtgüter zu Eigentum erwerben dürfen. Allein die kaiserlich-russische Regierung lehnt das Gesuch ab; es ist für sie einfacher und sicherer, die Steuern vom unverteilten, als vom parzellierten Grundbesitz zu erheben. Im Jahre 1905 bricht die Revolution in Russland aus und auch in den baltischen Provinzen erheben sich die Bauern. Sie brennen unserem Grundherrn mehrere Scheunen mit Vieh und Futter und einen Flügel des Schlosses nieder. Bald nach diesen Ereignissen stirbt der Gatte dieser Dame, die so viel gesehen und erfahren hat, und das alles mit grosser Selbstverständlichkeit erzählt. Nach dem Tode ihres Gatten zieht die Witwe mit zwei Töchterchen in die alte schweizerische Heimat zurück. Ueber Russland gehen Krieg und Revolution dahin und von all den zahlreichen Gliedern des weitverzweigten baltischen Adelsgeschlechtes bleibt nicht ein einziges erhalten. Entweder fallen sie im Krieg oder werden niedergemetzelt in der Revolution. Indessen geniessen die letzten Nachkommen dieser Familie, die beiden Töchter, ihre Ausbildung in der französischen Schweiz und in Paris und studieren heute in Newyork Medizin. Die Mutter aber verheiratet sich zum zweiten Male mit dem höhern schweizerischen Offizier und lebt nun still in einem Dorfe meiner Nachbarschaft. Nach dem Tee wird das Erzählte noch illustriert. Da sehe ich das malerische Schloss auf sanftem Hügel, umwogt von unermesslichen Getreidefeldern, im Hintergrund Buchen- und Tannenwälder, die sich in der weiten Ebene noch ins Unermessliche erstrekken. Das Adelsgeschlecht, ursprünglich holländisch, bewohnt seit vielen Jahrhunderten dieses enorm grosse Schloss, das auf den ersten Blick als ehemaliges Kloster erkenntlich ist. Wer hat es wohl gebaut? — Sind es die Söhne des hl. Bernhard gewesen, die mit dem christlichen Glauben dort in den Osten hinauf auch die landwirtschaftliche Kultur getragen haben, den Weinstock und den Kirsch- und Pflaumenbaum? Auch die Bäume in Individuum und Genus haben ja ihre oft interessante Geschichte. Das Innere der Schlosskapelle ist so, als ob die Reformation sie nicht berührt hätte. Der Altar steht geschmückt mit einer Fülle von Heiligenbildern, nicht weniger auch die Kanzel. Es fehlt die Kommunionbank nicht; aber ach! der Tabernackel ist leer und fort der Heiland, der Weg, die Wahrheit und das Leben, das Licht der Welt. Es liegt ein trüber Schatten über all den Heiligtümern, die in der Reformation protestantisch geworden sind. Es geht durch sie ein stilles Klagen und Seufzen, als ob sie mit Magdalena weinen: „Ach! sie haben meinen Herrn fortgenommen und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Nur mit Schmerz kann der Priester ein solch entweihtes Heiligtum betrachten; der Anblick schneidet ihm in die Seele. Mein Gott, wenn Russland heute katholisch wäre, wie unendlich glücklicher wäre dort das Volk. Alles Unheil in der Welt kommt vom offenen oder stillen Abfall vom Glauben. Dass doch die Menschheit erkennte, was ihr zum Frieden dient! Ich musste das auch sagen, als die Dame des Hauses mir noch ihre Bibliothek zeigte. Nichts als moderne Romane, kein katholisches Buch, keinen katholischen Autor! Welch eine Einseitigkeit! — Im übrigen erscheint mir die weitgereiste Frau so recht als der Typus des modernen Gebildeten. Er kennt und weiss alles und hat alles gesehen und gehört, was auf dieser Erde ist. Eine Riesensumme von Eindrücken aller Art hat auf seinen Geist eingewirkt. Aber er ist nicht imstande, sie zu einer höhern Einheit zusammenzuschliessen, sie auf diese zu beziehen und von ihr aus alle Dinge zu betrachten und zu beurtei-

len. Er schaut in Sibirien, wie dort noch die primitivsten Lebensbedingungen des Nomadendaseins nachwirken, ja zum Teil immer noch weiter bestehen. Er ahnt in Aegypten die Grösse einer längst dahingegangenen Kultur, er fühlt im modernen Leben die Wucht neuer wirtschaftlicher Grundsätze, welche jene unserer Väter umstürzen. Der moderne Mensch sieht auf allen Gebieten des Lebens ein Auf- und Abwogen von Ideen und er weiss nicht, was er davon halten soll. Der moderne Mensch sieht sich hilflos in ein Räderwerk hineingestellt, das unbarmherzig zermalmt, was bis anhin in Kraft und Geltung war. Ganz anders steht der katholische Christ den Erscheinungen der Zeit gegenüber. Ihm ist Christus die Lösung aller Fragen. Das ist es, was besonders dem Priester das geistige Uebergewicht verleiht, sobald er in glaubenslos moderne Kreise hineintritt. Die Ungläubigen fühlen, dass sie einen Mann vor sich haben mit geschlossener Weltanschauung, der einen festen Maßstab besitzt, an dem er alle Erscheinungen der Zeit abmisst und dass er stets weiss, wie und nach welchen Grundsätzen er sie beurteilen soll. Das gibt dem Priester seine geistige Ueberlegenheit in solchen Kreisen und anderseits teilt sie auch ihm eine Art Beruhigung und innerer Ruhe mit, und so unterhält sich auch in der modernen Zeit gerne der Herodes mit dem Johannes, wenn auch weder „Herodes“ noch „Johannes“ an das biblische Urbild im Bösen und Guten heranreichen. — Mag auch der Verkehr des Priesters mit Weltmenschen und Moderngebildeten für beide Teile von Gewinn sein, so ist es doch für den Priester am ratsamsten, die Zurückgezogenheit zu lieben: cellula bene custodita dulcescit. Im übrigen bietet das Leben eines Seelsorgers unendlich viel Abwechslung. Mit allen Schichten des Volkes kommt er in Berührung. Er steigt hinauf und hinunter zu Reich und Arm und greift er so hinein ins volle Menschenleben, so wird er stets sehen, dass es „interessant“ ist. Kann es deshalb, auch rein natürlich betrachtet, einen schöneren Beruf geben, als den des Priesters? — K. M.

Die drei Quellen der göttlichen Liebe.

(Fortsetzung.)

II. Ein Teil der unendlichen Liebe, die Gott dem menschlichen Geschlechte erweist, ergiesst sich, bevor sie uns erreicht, aus Christi Menschheit zuerst noch in eine andere Quelle, die bestimmt ist, den Strom der Liebe zu verteilen und den einzelnen Menschen zuzuführen. Diese zweite Quelle der göttlichen Liebe ist die Kirche.

Ausser der bisher geschilderten mehr passiven Rolle spielt die Menschheit Christi noch eine sehr aktive durch ihre Verdienste. Verdienst ist Anspruch auf Lohn. Gott kann nicht verdienen, weil er kein höheres Wesen über sich hat, das ihn belohnen könnte. Die Menschheit Christi war der Gottheit unterworfen, darum konnte Christus als Mensch Verdienste erwerben. Und weil sein ganzes Erdenleben ununterbrochene Hingebung an Gott war, darum war es auch eine ununterbrochene Kette höchster Verdienste. Doch wollte Christus diese Verdienste nicht für sich behalten. Die menschliche Natur war ihm das Werkzeug, um sie zu erwerben. Darum wollte er sie dem Menschengeschlechte zurückgeben, von dem er das Werkzeug geliehen hatte. An verschiedenen Stellen der Evangelien äussert der Heiland die Absicht, seine Leidensverdienste für die Menschen hinzugeben. Vergl. Lk. 18, 31 ff.; Joh. 6, 52; Heb. 10, 5 ff. u. s. w. Vollzogen scheint er den Schenkungsakt beim letzten Abendmahle zu haben. Wenn man die vier Berichte Mt. 26, 26—28; Mk. 14, 22—24; Lk. 22, 19—20; I. Kor. 11, 23—25 ineinander schiebt, kommt man zu der Ueberzeugung, dass es sich hier nicht allein um die Einsetzung des hlst. Altarssakramentes, sondern zugleich mit dieser um einen Rechtsakt höchster Bedeutung handelt. Man beachte:

1. Christus schenkt seinen beseelten Leib und sein Blut, die er in eucharistischen Gestalten in Händen hält, mit unzweideutigen Worten seinen Aposteln: „Nehmet hin — Accipite, — Sumite“. (Mt., Mk., Kor.)

2. Dasselbe bezeugt auch seine Geste: er gibt seinen Leib, sein Blut wirklich hin, teilt sie unter den Aposteln aus: „fregit deditque discipulis suis“ (so alle Berichte).

3. Er gibt seinen Leib, sein Blut hin, um genossen zu werden. Vielleicht in keiner anderen Handlung zeigt sich das unumschränkte Eigentumsrecht so deutlich. Was gegessen, getrunken wird, wird vollends vernichtet, dem Geniessenden assimiliert und inkorporiert. Indem Christus den Aposteln befiehlt, ihn zu geniessen, befiehlt er ihnen, einen Akt unumschränkten Eigentumsrechtes an seinem Leibe und Blute zu vollziehen.

4. Das Blut Christi und sein beseelter Leib stellen seine ganze menschliche Natur dar. Wer Eigentümer der Natur, der ist auch Eigentümer ihrer Akte, daher auch ihrer Verdienste. Indem Christus den Aposteln seine menschliche Natur schenkte, schenkte er ihnen auch seine Verdienste. Es ist dies eine selbstverständliche rechtliche Folge. Um alle Ungewissheit auszuschalten, erklärt er dies noch ausdrücklich: „pro vobis datur, tradetur.“ Lk., Kor.; „pro multis effundetur“ Mt., Mk.; „pro vobis fundetur“ Lk.

5. Er gibt den Aposteln endlich volles Verfügungsrecht über seinen Leib und sein Blut: „Hoc facite in meam commemorationem“ Lk., Kor. Er gibt ihnen nicht ein „nudum jus“, sondern ein jus cum usu fructu.

6. Doch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Apostel nicht als Privatpersonen im Abendmahlssaal versammelt waren, sondern als Apostel, d. h. als Vertreter und Vorsteher der Kirche. Daher ist auch das Eigentumsrecht an der menschlichen Natur Christi und an seinen Verdiensten nicht den Privat-, sondern den Amtspersonen, also der Kirche übertragen.

Die Verdienste Christi waren in gegenwärtiger Heilsordnung das einzige Mittel, um die Schuldenlast des Menschengeschlechtes bei Gott zu tilgen, „delens quod adversum nos erat chirographum decreti . . . affigens illud cruci“. (Kol. 2, 14.) Indem Christus seine Verdienste der Kirche schenkte, übertrug er ihr damit ein Monopol des Heiles. Die Kirche erscheint als Organismus, den Christus zu dem Zwecke geschaffen, dass seine Verdienste durch ihn zum Heile der Menschen und zu Gottes Ehre verwertet werden. Mit Absicht und Nachdruck gebrauchen wir das Wort: Organismus. Denn dessen Aufgabe ist es, von aussen Stoffe in sich aufzunehmen, sie zu assimilieren und den eigenen Zellen, aus denen er aufgebaut ist, zu verteilen. So soll auch die Kirche Christi Verdienste in sich aufnehmen, sie in Gnade umsetzen und

ihren Gliedern zuführen. Dieser Bestimmung genügt die Kirche:

1. und hauptsächlich durch Ausführung des Gebotes: „hoc facite in meam commemorationem". Zu allen Stunden und an allen Orten erneuert sie das Kreuzesopfer. Die Verdienste Christi werden dadurch nicht vermehrt, denn mit dem „Consummatum est" (Joh. 19, 30) waren dieselben abgeschlossen. Aber in jedem Messopfer legitimiert sich die Kirche vor Gott als rechtliche Eigentümerin der Verdienste Christi und bringt ihm dieselben dar als Kaufpreis dessen, was sie und ihre Kinder so notwendig brauchen: als Kaufpreis der Gnade. Der Wohlgeruch des Opfers steigt gen Himmel und fällt als Gnadenregen zur Erde zurück.

2. Durch die Ausspendung der hl. Sakramente. Bei jeder Sakramentsspendung erkennt die Kirche einen Teil der Verdienste Christi dem Empfänger zu. (Nur mit Widerwillen gebrauche ich das Wort „Teil", denn im Gebiete der Uebernatur muss das Quantitätsbegriff möglichst gemieden werden, er hat hier nicht volle Geltung und führt nur zu leicht zu Missverständnissen.) Da die Verdienste Christi ein nicht nur gleichwertiges, sondern überreiches Aequivalent der göttlichen Gnade bilden, bewirken die Sakramente als Zuerkennung der Verdienste Christi die Gnade ex opere operato. Mehr als die Kirche an Gnaden für den Sakramentempfänger erbittet, bringt sie Gott an Verdiensten Christi dar.

3. Durch ihr Gebetsleben und ihre Sakramentalien, in denen sie immer im Namen Jesu, d. h. um seiner Verdienste willen zeitliche Segnungen oder übernatürliche Gnaden erbittet.

4. Die Funktionen des kirchlichen Lehr- und Hirtenamtes streben insgesamt danach, die Gläubigen so zu disponieren, dass die Verdienste Christi ihnen in möglichst reichem Ausmasse zukommen und in ihnen möglichst reiche Gnadenfrüchte zeitigen können.

Wir sehen, alle Tätigkeiten der Kirche streben beständig einem Ziele zu: die Verdienste Christi zu verwerten, in Gnaden umzusetzen und den einzelnen Seelen zuzuführen. Sind die Verdienste Christi der klarste Beweis der unendlichen Liebe Gottes zu uns, dann ist seine Kirche gewiss ihre ergiebigste Quelle.

Dr. Anton v. Schwartz.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Die soziale Woche von Grenoble. Die „sozialen Wochen" gehören seit Jahren zu den hervorragendsten Veranstaltungen der französischen Katholiken. Seit 1919, wo sie nach dem Kriegsunterbruche wieder neu aufgenommen wurden, haben sie noch an Bedeutung gewonnen. Die vor kurzem in Grenoble abgeschlossene „Woche" übertraf alle ihre Vorgängerinnen. Die Zahl der Teilnehmer betrug 1300. Acht Bischöfe, an ihrer Spitze Kardinal Maurin, Erzbischof von Lyon, beehrten sie mit ihrer Anwesenheit und nahmen auch aktiv an den Beratungen und Konferenzen teil. Delegierte von 19 Nationen, worunter hervorragende Führergestalten, waren zugegen. Hatte in früheren Jahren die grosse nichtkatholische Presse die „Wochen" ignoriert, so brachte sie jetzt eingehende Berichte und Präsident Millerand beantwortete ein an ihn gerichtetes Telegramm mit einer für diese Kreise ungewohnten Wärme. Die „Semaine" behandelte aber auch eine oder vielmehr die Lebensfrage Frankreichs: Das Problem der Bevölkerungsabnahme. Solange es hier nicht besser wird, ist Frankreich eine niedergehende Nation.

Katholisches Leben im Berner Jura. Am 2. August feierte das katholische Organ des katholischen Jura „Le Pays" sein 50jähriges Jubiläum. Es war zugleich der Ehrentag seines Gründers alt-Nationalrat Daucourt, der seit 1873 das Blatt geleitet hat. Kardinalstaatssekretär Gasparri schrieb im Namen des Hl. Vaters an den verdienten katholischen Führer: „Der ritterliche Kreuzzug, den Sie während 50 Jahren für die Rechte der Kirche und der Seelen geführt haben, muss Sie mit Trost erfüllen und mit dem christlichen Hochgefühle des Kämpen für Wahrheit und Gerechtigkeit."

Die Jugendtagung in Saignelégier am 12. August war ein Beweis, dass eine aktionsfähige Jungmannschaft die katholischen Traditionen im Jura hochhält und zu neuen Erfolgen führen wird. Der Kongress war von 900 Personen besucht. Zugleich mit den Jungen tagten die Vinzenzvereine des Jura. Am Morgen nach einem Festgottesdienste fand eine Arbeitssitzung statt mit Vorträgen über den Stand der Vinzenzvereine und der Jeunesse catholique du Jura. Aus dem Bericht des Präsidenten der letzteren ist zu entnehmen, dass diese Jugendorganisation im Jura bereits 1000 Mitglieder zählt in 23 Sektionen, von denen 3 im letzten Jahre neugegründet wurden. Das monatlich erscheinende Vereinsorgan „La Gerbe" hat eine Auflage von 1600 Exemplaren. Leiter und Gründer dieser vielversprechenden Jugendbewegung ist Abbé Bourquard. Am Nachmittag wurde ein Sportfest veranstaltet. — Der Kongress gestaltete sich zu einem jurassischen Katholikentag. Bekannte katholische Führer kamen mit der Jugend zusammen und begeisterten sie durch ihr Wort: Domherr Chappuis, Dekan und Pfarrer des Festortes, Gerichtspräsident Jobin, Louis Viatte und Ernest Daucourt, hochgefeierter Jubilar, und andere mehr.

Katholische Universitäten. Die katholische Universität in Nymwegen wird im Oktober eröffnet werden. Sie wird zunächst drei Fakultäten umfassen: Theologie, Philosophie und Recht. Unter dem Professorenkollegium finden sich Geistliche und Laien, je vier Jesuiten und Dominikaner, ein Franziskaner und ein Karmelit. Im Ganzen zählt es 32 Professoren: unter ihnen 5 Deutsche, ein Oesterreicher, ein Franzose. P. de Langen-Wendels, O. P., bisher Professor an der Universität Freiburg, wird die Professur für Moral, allgemeine Soziologie und Geschichte der Theologie übernehmen. Mit der Gründung und Organisation der Universität wurde vom holländischen Episkopate der Verein des hl. Radbold betraut, der in erstaunlich kurzer Zeit seine Aufgabe erfüllt hat. Die Finanzierung der neuen Hochschule ist gesichert. Anstände mit der Stadt Nymwegen wurden glücklich beigelegt, und die Stadtgemeinde stellte mehrere Gebäulichkeiten zur Verfügung und verpflichtete sich im eigenen, wohlverstandenen Interesse zu einem Beitrag von 100,000 Fl., wofür sie einen Sitz im Senate und mehrere Freiplätze erhält.

Die Herz-Jesu-Universität in Mailand entwickelt sich erfreulich. Die Kosten des ersten

Jahres beliefen sich auf 1,423,420 Lire, die Einnahmen auf 1,420,271 L. Das kleine Defizit war leicht zu decken, da die Einnahmen dieses Jahres schon Ende Mai die Summe des ersten Jahres fast erreichten. Das Budget für 1923 ist auf 1,960,000 L. berechnet, weil ein neuer Flügel dem Universitätsgebäude angebaut wird, und mehrere Laboratorien, Hörsäle etc. eingerichtet werden müssen. Der „Universitätstag", der letztes Jahr in ganz Italien abgehalten wurde, ergab sehr schöne Resultate. Der Verein der „Freunde der Universität" (Minimalbeitrag 10 L.) zählt bereits 33,670 Mitglieder und nahm in 5 Jahren um 20,000 zu. Die Zahl von 50,000 wird sicher erreicht, und dann ist der ordentliche Betrieb der Hochschule gesichert.

Eine Erwägung liegt für uns Schweizerkatholiken nahe: Es sollte bei uns für die katholische Universität in Freiburg durch private Initiative viel mehr geschehen. Anstatt Luftschlösser zu bauen, unterstütze man, was in unserem kleinen Lande seit Jahren bereits besteht. Freilich wäre auch ein lebendigerer Kontakt der Universität mit der katholischen, besonders der deutschen Schweiz, sehr zu wünschen. An Reklame geschieht da sozusagen nichts, das trat bei der Organisation der letzten Ferienkurse wieder zu Tage. V. v. E.

Priester-Exerzitien

In Wolhusen: 3.—7. September 1923.

In Feldkirch: 23. August bis 1. September, 24.—28. September, 1.—5. Oktober 1923. — Schweizer wollen der Anmeldung noch folgende Angaben beifügen: Name, Alter, Wohnort des Angemeldeten, und diese Angaben durch den Gemeindevorstand bestätigen lassen, worauf ihnen die Ausweiskarte zur passfreien Grenzüberschreitung vom Exerzitienhaus in Feldkirch zugesandt wird.

Solothurnisches katholisches Jugendamt.

So heisst die Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, die von unsern katholischen Organisationen ins Leben gerufen wurde und von ihnen unterhalten wird.

Ans katholische Jugendamt können sich die hochw. Geistlichen, die Lehrer, die Eltern, ja alle die wenden, die für einen jungen Menschen Beratung für die Berufswahl oder eine Stelle wünschen.

Die Meistersleute aller Berufe werden gebeten, unbesetzte Lehrstellen sofort beim Jugendamt anzumelden. Wir erwarten die treue Mitarbeit aller beteiligten Kreise, um diese gewiss segensreich wirkende Gründung zum Blühen zu bringen.

Sekretärin des soloth. kathol. Jugendamtes ist Frl. Tschudy, Olten, Jurastrasse 22 (Telephon 540).

Charitas-Ecke.

Wir haben die Ziborien-Gesuche an den Donator geleitet. Sie werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Red. d. K.-Z.: A. M.

Rezension.

Literarisches.

Der Taschenkalender und Kirchlich-Statistisches Jahrbuch für den katholischen Klerus deutscher Zunge 1924 ist im Manzverlage in Regensburg (biegsam geb. 50 Pfennig Grundpreis mal Schlüssel ergibt den Verlagspreis) soeben erschienen. Derselbe enthält das kirchliche Kalendarium, eine Darstellung der römischen Kurie mit Verzeichnis der römischen Kardinäle, der obersten Kirchenämter und Gerichtshöfe, sodann eine spezielle Statistik der Diözesen des deutschen Reiches und der österreichischen Kirchenprovinzen Wien, Salzburg, Görz, Prag, Olmütz u. s. w. Ausserdem behandelt der Herausgeber des Kalenders das wichtige Thema, das deutsche Mischehenrecht in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Gestalt auf Grund des Codex iuris canonici. Hiebei werden alle in die seelsorgliche Praxis einschlägigen Fragen des Mischehenrechtes einer eingehenden Würdigung unterzogen und die in den letzten Jahrzehnten ergangenen Kirchengesetze über die Form der Abschliessung von Mischehen erörtert. Diese Fragen sind, wie jeder Seelsorger weiss, von weitgehender Bedeutung und Wichtigkeit, weil darnach die Gültigkeit oder Ungültigkeit der abgeschlossenen Ehen, die Möglichkeit der Wiederverheiratung bezw. die Notwendigkeit der Konsenserneuerung zu beurteilen ist. Im Zusammenhang hiemit werden auch die auf die Eingehung kirchlich nicht dispensierter Mischehen gesetzten Strafen des alten und neuen Rechtes sowie die Rekonziliation straffälliger Uebertreter der hier einschlägigen Kirchengesetze pro foro externo et interno behandelt. Diese nach allen Seiten hin ausgearbeitete Darstellung des Mischehenrechtes wird dem Seelsorger besonders deswegen willkommen sein, weil er sich hiemit leicht und zuverlässig über den neuesten Stand der hier einschlägigen Fragen informieren kann. Dem Verlage gebührt Dank und Anerkennung, dass er trotz der schwierigen Verhältnisse die Herausgabe des seit 46 Jahren erscheinenden Kalenders in der bisherigen schönen Ausstattung wieder ermöglichte und trotz der enorm gestiegenen Materialpreise und Löhne den bisherigen geringen Grundpreis beibehielt. Der Kalender kann dem hochwürdigen Klerus auf das beste empfohlen werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

An die hochw. Pfarrämter und Pfarrverweser!

Da der hochwürdigste Bischof den H. P. Superior von Mariastein zum Vicarius cooperator des Pfarrers von Metzerlen ernannt und bevollmächtigt hat, so mögen in Zukunft alle Trauscheine an den H. P. Superior ausgestellt und zugeschickt werden. **Das Pfarramt Metzerlen.**

Retraite ecclésiastique.

Les exercices de la retraite pour ecclésiastiques de langue française auront lieu cette année au Séminaire de Lucerne, du 27 au 31 août. On est prié de s'inscrire auprès de Mr. le Supérieur du Séminaire.

La Chancellerie de l'évêché.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:
La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. **Für Bistumsbedürfnisse: Pour les besoins du Diocèse:**
Ittenthal 20, Döttingen 44, Hasle 50, Büsserach 20, Bettlach 25, Dietwil 14, Klingnau 30, Würenlingen 45, Meltingen 10.

2. **Für das Caritasopfer: Pour les œuvres de Charité:**
Rebeuvelier 7, Obergösgen 7.90, Rain 31, Ittenthal 23, Gündelhart 20, Wuppenau 25, Vermes 10, Riehen 60.85, Oberwil (Zug) 7, Pelagiberg 45, Romoos 40, Neuenhof 60, Lengnau 56, Klingelzell 7.05, Brugg 50, Basel (Marienk.) 813, Hasle 40, Neuheim 12, Rickenbach (Thurgau) 33, St. Niklaus 30, Kleinlützel 47, Hornussen 30, Oberwil (Aargau) 11, Paradies 12, Büsserach 40, Wohlen 12, Spreitenbach 50, Eggenwil 20, Wolhusen 90, Reinach 50, Dussnang 70, Waltenschwil 30, Mumpf 33.50, Dietwil 26, Stein (Aargau) 25, Selzach 24, Kleinwangen 28, Ballwil 30, Vitznau 11.42, Menzberg 16, Klingnau 31.65, Wängi 55, Horn 16, Würenlingen 40, Seewen 14.55, Schongau 10, Röschenz 35, Risch 28, Unterägeri 75, Zeiningen 40, Mellingen 50, Zurzach 45, Warth 16, Aesch (Luzern) 32.50, Basel (Hl. Geistk.) 246, Tobel 58, Deitingen 40, Stüsslingen 14, Hochwald 11, Winikon 33, Bärschwil 17.50

Eschenbach 75, Noirmont 85, Nenzlingen 6.80, Menziken 37, Arbon 40, Herbetswil 11.40, Wisen 17.50, Cham 103, Fislisbach 57, St. Urban 20, Weinfelden 50, Wittnau 75, Münchenstein 43.45, Mumpf II 11.50, Courgenay 33.80.

3. **Für das hl. Land: Pour les Lieux Saints:**
Hasle 30, Hildisrieden 47, Oberwil (Aargau) 10, Büsserach 30, Charmoille 16.50, Würenlingen 60.

4. **Für den Peterspfennig: Pour le Denier de S. Pierre:**
Balsthal 80, Olten 320, Bünzen 23, Mellingen 40, Dottikon 30, Hitzkirch 100, Dussnang 75, Baar 170, Reiden 40, Rain 44, Mumpf 10, Hohenrain 30, Miécourt 10, Courchavon 11, Morgarten 11, Mühlau , Wölflinswil 20, Hermetschwil 27,50, Klingenzell 8.35, Asuel 12, Bramboden 15, Brugg 85, Root 60, Hofstetten 50, Hellbühl 24, Hasle 40, Erlinsbach 110, Kleinlützel 21, Hildisrieden 56, Dagmersellen 50, Sommeri 40 Charmoille 11.30, Cornol 18,40, Wolhusen 120, Bettlach 25, Reclère 8, Walchwil 27, Dietwil 13, Stein (Aargau) 25, Selzach 29, Rodersdorf 18, Weggis 35, Klingnau 30, Würenlingen 50, Schwarzenberg 15, Schongau 10, Stüsslingen 30, Eschenbach 82, Bern 370, Arbon 50, Herbetswil 18, Wisen 13.50, Flühli 60, Lengnau 60, Homburg 25, Herznach 45, Hl. Kreuz (Thurgau) 17.15, Münchenstein 17.65.

5. **Für die Sklavenmission: Pour la mission antiesclavagiste:**
Oberwil (Aargau) 10, Charmoille 7.75, Würenlingen 45.

6. **Für das Seminar: Pour le Séminaire:**
Morgarten 5, Döttingen 50, Brugg 80, Hasle 50, Büsserach 50, Charmoille 10.40, Baldingen 33, Dietwil 14, Weggis 75, Würenlingen 50, Root 110, Herbetswil 14, Wisen 21.50, Münchenstein 23.20.

Gilt als Quittung. *Pour acquit.*

Postcheck V a 15 — Compte de chèques V a 15.

Angabe der Bestimmung nicht vergessen.
Ne pas oublier d'indiquer la déstination.

Solothurn, den / **Soleure, le** } 11. August 1923.

Die bischöfliche Kanzlei.
La Chancellerie épiscopale.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	21,947.30
Kt. Aargau: Aarau I. Rate (dabei Gabe von Fr. Buholzer-Knüsel 50) 110, Wohlen, Gabe von Ungenannt 11, Leuggern durch H. H. B. von Ungenannt 300, Gabe von der Reuss 250, Bremgarten von Ungenannt 5, Sins, Gabe à conto Beiträge 200	„	876.—
Kt. Baselstadt: Riehen I. Rate	„	100.—
Kt. Baselland: Binningen	„	27.—
Kt. Bern: Noirmont, Legat von H. H. Citherlèt sel. Pfarrer	„	100.—
Kt. Freiburg: Rueyres-les-Prés, Legat von H. H. Pfarrer Maitrier sel. (800 franz. Fr.)	„	270.—
Kt. Glarus: Näfels von Ungenannt	„	38.50
Kt. Luzern: Luzern a) Gabe von Ungenannt 700, b) Zum Andenken an lb. Schwester sel. 100, c) Gabe von ung. Student 5, d) Missionssektion des kath. Jünglingsvereins 50, Root, Legat des Herrn Jos. Meier sel. Friedheim 300, Emmen, Gabe von M. J. Gr. Emmenbrücke 7, Gabe vom Trauerhause des F. K.-E. in Sch. 500, Hitzkirch 1400, Sempach 1130, Kriens, Gabe von Ungenannt 100, Vitznau, Hauskollekte 260	„	4,552.—
Kt. Nidwalden: Beckenried, von Wwe. Frau Prof. Marie Käslin-Amstad, Lugano	„	300.—
Kt. Obwalden: Engelberg, von den Herren Lyceisten der Stiftsschule	Fr.	50.—
Kt. Schwyz: Tuggen a) Kollekte pro 1922 414.30 b) Stiftungen von Jgfr. Philomena Huber 50, Barbara Pfister-Rosenberger 20, Jglg. Felix Huber 10, Alt Verw. Rat B. Huber, Sand 10, Arth, Hauskollekte I. Rate 1694, Schwyz, von der Professorenschaft am Kollegium 125, Steinerberg, Hauskollekte 210	„	2,533.30
Kt. Solothurn: Olten, Gabe von J. Voney 200, Egerkingen, Gabe von Ungenannt 50	„	250.—
Kt St. Gallen: Durch bischöfl. Kanzlei à conto Beiträge aus dem Bistum 7400, Gähwil 60	„	7,460.—
Kt. Thurgau: Hagenwil, Legat von Fam. Angehrn-Kern, Hub 25, Werthbühl, aus einem Trauerhause 100, Güttingen, Legat von Frau Wwe. Vogt-Amon sel. 300	„	425.—
Kt. Uri: Unterschächen, Hauskollekte Nachtrag	„	5.—
Kt Waadt: Aigle	„	350.—
Kt. Wallis: Lax, Legat von Herrn Alois Bodenmann sel.	„	500.—
Ausland: Beitrag der Schweizertheologen am Canisianum in Innsbruck	„	37.—
Total	Fr.	39,821.10

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	17,150.—
Kt. Aargau: Vergabung von ungenanntem Geistlichen mit Nutzniessungsvorbehalt	„	2,000.—
Vergabung von Ungenannt im Badnerbiet mit Nutzniessungsvorbehalt	„	1,000.—
Vergabung von Ungenannt	„	10,000.—
Vergabung von Ungenannt in Baden mit Nutzniessungsvorbehalt	„	1,000.—
	„	1,000.—
Kt. Luzern: Vergabung von ungenanntem Priester mit Nutzniessungsvorbehalt	„	500.—
Kt Neuenburg: Vergabung von Ungenannt mit Nutzniessungsvorbehalt	„	300.—
Kt. St. Gallen: Vergabung der schweiz. Genossenschaftsbank	„	1,000.—
Vergabung von Ungenannt in Rebstein	„	1,000.—
Kt. Wallis: Vergabung der Erben der Fräulein Marie Louise Pellisier sel. in St. Maurice	„	1,000.—
Total	Fr.	34,950.—

Zug, den 9. August 1923.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resignat.

Korrektur.

„Die „katholische Frage" in Russland." In der letzten Nummer, S. 262, erste Spalte, Zeile 18 von unten ist zu lesen: „als im Jahre 1453 Konstantinopel in die türkischen Hände fiel". —

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam

Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.

Katholischer
Geistlicher
mehrjähr. Musikdirektor eines grösseren Stadt-Kirchenchores wäre zur Uebernahme eines ähnlichen Postens mit seelsorgerlicher Betätigung bereit.
Schriftliche Angebote unter V. G. an die Expedition d. Bl.

Schreibpapier in jeder Qualität bei **Räber & Cie.**

Haushälterin
gesetzten Alters, in allen Zweigen des Haushaltes und in der Gartenarbeit selbständig, sucht Stelle bei hochw. geistl. Herrn oder klösterlicher Anstalt. — Offerten unter J. D. erbeten an die Expedition.

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

Gesucht ein braves, treues, ordnungliebendes
Mädchen
hauptsächlich für Gartenarbeit und Mithilfe im Haushalt in ein Kaplanenhaus auf dem Lande.
Zu erfragen bei der Expedition unter N. N.

Gebetbücher
in grosser Auswahl vorrätig bei
Räber & Cie., Luzern.

Messkännchen
in grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

Schreibpapier
erhältlich bei
RÄBER & Cie., Luzern

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

VINUM laetificat cor hominis
(Eccl. 31,35)

SPEZIALHAUS
für ff. italien. u. französ. Tisch- u. Flaschenweine
garantiert reine
MESSWEINE
FAM. SEB. MÜLLER & CIE.
Telephon No. 9. Weingrosshandlung ALTDORF (Uri)

Priesterexerzitien :: Kurhaus Dussnang
Station Sirnach. Autoverbindung. Beginn 1. Oktober abends, Schluss 5. Okt. morgens. P. S. I. — Anmeldungen nimmt entgegen die Direktion des Kurhauses oder das katholische Pfarramt.

BANK
Sautier & Cie.
Telephon 299 LUZERN Kapellplatz 10

Bankgeschäfte jeder Art

Reisebureau
Schiffs- Bahn- und Schlafwagen-Billete
Gesellschafts- und Rundreisen
Gepäck- und Unfall-Versicherungen

Geschäftsagentur
Verwaltungen, Inkassi, Vertretungen etc.

Inhaltlich ganz auf der Höhe und sehr praktisch in der Anordnung ist das
Summarium theologiae moralis
ed Arregni S. J.
Gebunden Fr. 7.—
Vorrätig bei RÄBER & CIE., Luzern

Breviere in -12
Neueste Ausgaben (Pustet)
in Lederband, Goldschnitt, 4 Bde. Fr. 55.-
in Ziegenlederband, Goldschnitt Fr. 65.-
in Ia Ziegenlederband mit Kanten- und Decken-Vergoldung Fr. 75.-
Vorrätig bei RÄBER & Cie., Luzern

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung, Bremgarten.

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
bedigt.

Gebetbücher zu haben bei Räber & Cie.

Werkstätten
für kirchliche Textil- u. Metallkunst. Nadelarbeiten, Spitzen, Reparaturen, Materialien.
Fraefel & Co.
St. Gallen.

Insam & Prinoth
Institut für kirchliche Kunst
Ortisei (St. Ulrich in Gröden), Italia
Ältestes Haus am Platze. Mehrmals ausgezeichnet
Empfehlen
kirchl. Holzbildhauerarbeiten:
Heiligen-Bildsäulen
Christuskörper und Kreuze
jede Darstellung und Stilart
Krippen aller Art
in jeder Grösse
Kircheneinrichtungen
einfacher bis reichster Durchbildung bei mässigen Preisen.
Grösste Leistungsfähigkeit in Stilarbeiten.
Wir bitten, uns die näheren Wünsche (Art, Grösse, Stil u. s. w.) mitzuteilen behufs Bekanntgabe der heutigen Kosten.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen
Fernunterricht
Honorar mässig. 200 Referenzen
Spezialschule für Englisch
„Rapid" in Luzern 366
Man verlange Prospekt. — J H 3772 L

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Drucksachen liefern billigst Räber & Cie., Luzern.